



Inhalt

Thema
Wir können auch anders 1–2

Thema
Medienverbund Baden 3–4

Thema
**Gemeindepädagogische
und diakonische Berufe** 5–6

Projekte 7–10

Aktuell 11

Veröffentlichungen 12

Wir können auch anders! Erwachsenes Lernen im Modus der Differenzierung

Gertrud Wolf

Lernen Erwachsene anders als Kinder? Wo verlaufen die Grenzen zwischen Pädagogik und Andragogik? Brauchen wir eine eigene erwachsenenpädagogische Lerntheorie?

Wenn die Erwachsenenbildung mehr sein will als eine verlängerte Schulbank, muss sie sich solchen Fragen stellen. Dabei kommt sie nicht umhin, auch nach den grundlegenden Unterschieden von Kindheit und Erwachsensein zu forschen.

Erwachsene und Kinder sind anders

Seit wann gibt es den Erwachsenen? Die Frage, wer der Erwachsene überhaupt ist, wird in der Literatur zur Erwachsenenbildung nur selten explizit gestellt. Obwohl sämtlichen Ansätzen implizite Theorien über den Erwachsenen zugrunde liegen, finden sich kaum Auseinandersetzungen, die die Konstruktion des Erwachsenen grundlegend erfassen.

Wir sprechen von Rollen oder Bildern des Erwachsenen als Konstrukten. Warum? Rollenvorstellungen oder Bilder sind nicht so stark wie Konstrukte, sie sind individueller und wandelbarer. Das Konstrukt hingegen zeichnet sich dadurch aus, dass von ihm eine starke definitorische Wirkung ausgeht: Es erscheint im Diskurs nicht als Stellvertreter einer Deutung, sondern als mit Macht ausgestatteter Inhalt. Wenn wir also von der Konstruktion der Kindheit oder des Erwachsenen sprechen,

dann schwingen darin sofort auch die gesellschaftlichen, sozialen, politischen Machtverhältnisse mit, in denen dieses Konstrukt eine je bestimmte Wirkung entfaltet. Vor diesem Hintergrund erhält die Frage nach der Entstehung des Erwachsenen eine ganz andere Bedeutung. Nun geht es nicht mehr nur um die historische Rekonstruktion, sondern vor allem um die normativen Setzungen, also auch darum, welches Menschenbild als leitend für die Erwachsenenbildung gelten soll.

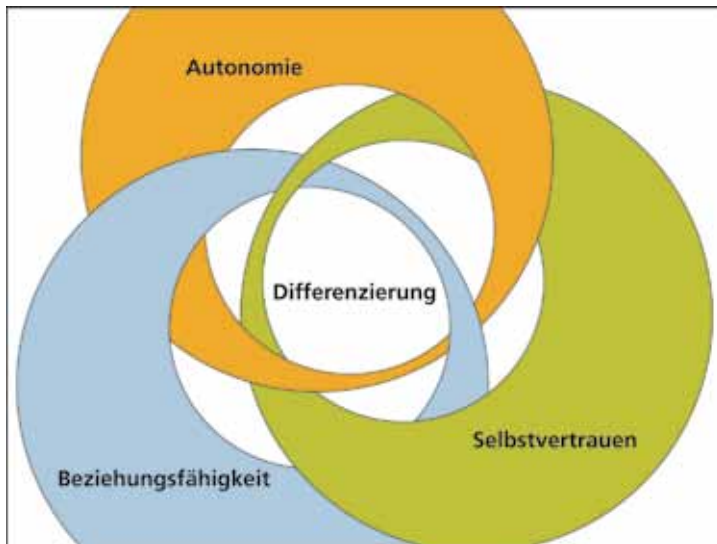
Erwachsenen- und Kindergehirne arbeiten gleich

Um eine erwachsenenpädagogische Lerntheorie zu entwickeln, bedarf es neben der Beschäftigung mit den Konstruktionen zum Erwachsensein auch einer Definition des Lernbegriffs. Knud Illeris definiert Lernen als „jeden Prozess, der bei lebenden Organismen zu einer beständigen Veränderung ihrer Kapazitäten führt, der aber

nicht allein dem Vergessen, der biologischen Reife oder dem Alterungsprozess geschuldet ist“ (Illeris 2010, 13). Das Problem ist, dass hier gleichzeitig mit mehreren Unschärfen gearbeitet wird: Vergessen etwa kann soviel heißen wie „zeitweilig verschüttet“, „kurzfristig nicht erinnert“, „langfristig aber nicht vollständig verdrängt“ oder „vollständig aus dem Gedächtnis gelöscht“. Der Alterungsprozess wiederum beginnt biologisch betrachtet bereits mit der Zeugung, er kann sich auch nur auf wenige Stunden, mehrere Tage oder Jahre beziehen. Und was bedeutet „beständig“? Wenn ich heute etwas lerne und morgen durch eine neue Erfahrung ersetze, hatte ich dann nichts gelernt, weil es nicht beständig war? Das Dilemma ist wohl, dass sich eine eindeutige Definition des Lernens nicht mit offenen sozialwissenschaftlichen Begriffen formulieren lässt, außer wenn diese bewusst als Variablen eingesetzt werden. Die Hirnforschung ist heute weit genug, dass sie logische Schlussfolgerungen über das zulässt, was wir als Lernen bezeichnen. Ich schlage für eine Definition folgenden Satz vor:

Lernen ist jede erfahrungsabhängige Veränderung des Gehirns, die auf seiner anatomischen oder biochemischen Plastizität beruht und





Aspekte der Differenzierung

zu einer Änderung im Verhalten oder den Verhaltensdispositionen führt.

Diese Lerndefinition arbeitet mit zwei sozialen Variablen, die für uns relevant sind: Erfahrung und Verhalten. Hier beginnt quasi das Kerngeschäft der Erziehungswissenschaft, nämlich nach den Qualitäten der Erfahrungen zu fragen sowie Begründungen und Legitimationen von Verhalten und Verhaltensdispositionen zu erfassen und daraus jeweils Theorien und Modelle für Lernprozesse abzuleiten. Lernen ist dann zwar ein neurophysiologischer Vorgang, aber in enger Abhängigkeit von den sozialen Erfahrungen. Damit rücken wieder die gesellschaftlichen Konstruktionen in den Vordergrund, die den Erfahrungen quasi normativ vorauslaufen. Wenn auch die Lebensalter soziale Konstruktionen sind, lassen sich daraus auch lerntheoretische Aussagen für je unterschiedliche Lernprozesse ableiten.

Auf neurophysiologischer Ebene kann man zunächst sagen, dass Kinder und Erwachsene prinzipiell gleich lernen: Nervenzellen entwickeln sich, vernetzen sich, verändern ihren Chemismus – wir nennen das anatomische und bio-

chemische Plastizität. Dass die jeweiligen Vorerfahrungen (also die schon vorhandenen Strukturen) die weiteren möglichen Erfahrungen (also die strukturellen Veränderungen) bedingen, gilt für Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Je mehr Erfahrungen schon gemacht wurden, desto mehr werden die neuen Erfahrungen davon determiniert. Erwachsene sind also stärker determiniert als Kinder, mehr nicht. Aber ist das schon alles, was juveniles von adultem Lernen unterscheidet?

Erwachsene und Kinder lernen anders

Auf der Suche nach einem grundlegenden Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen ist es sinnvoll, zunächst die basalen Theorien zum Lernen zu befragen. Eine der Leittheorien ist die genetische Epistemologie von Jean Piaget, die in der Tradition der Evolutionstheorie steht. Zentral dafür ist der Begriff der Anpassung, hier im Hinblick auf die Entwicklung und Anwendung von Handlungsschemata. Dabei erscheint der Anpassungsprozess – die Adapta-

tion – als ein Wechselspiel zweier Mechanismen, und zwar einerseits der Anwendung vorhandener Schemata durch Assimilation und andererseits der Veränderung der Schemata durch Akkommodation. Unter Adaptation versteht man die Anpassung von etwas an die gegebenen Umstände von etwas anderem. Für Piaget ist die Anpassungsfähigkeit Ausdruck der Intelligenz, die darauf abzielt, im Prozess zwischen Individuum und Umwelt ein Gleichgewicht herzustellen. Die Theorie Piagets hat an Plausibilität bis heute nichts eingebüßt, allerdings ist sie aus Beobachtungen entstanden, die Piaget an seinen drei Kindern gemacht hat. Schon deshalb stellt sich aus erwachsenenpädagogischer Sicht die Frage, ob und wie diese Theorie ggfs. erweitert werden muss, damit sie auch für den Erwachsenen aussagekräftig ist.

Kritikwürdig an der genetischen Epistemologie ist nämlich, dass jenseits der Anpassung kein Verhalten denkbar ist, welches die vorhandenen Umstände anders als adaptierend bewältigen könnte. Für das Verständnis erwachsenen Lernens müssen jedoch auch solche Verhaltensweisen in den Blick genommen werden, die nicht als Anpassungs-, sondern als Differenzierungsleistung zu verstehen sind (vgl. Wolf 2011).

Die Differenzierung ist derjenige Vorgang, bei dem das Ich sich immer stärker vom Anderen und von seiner Umwelt abgrenzt, sich also ausdifferenziert, ohne dabei jedoch seine Soziabilität aufzugeben. Die Fähigkeit zur Differenzierung steht dem Kind so noch nicht zur Verfügung; sie entwickelt sich v.a. im Verlauf des Jugendalters mit dem Beginn der Adoleszenz. Aus entwicklungspsychologischer Sicht lässt sich dies mit der Notwendigkeit begründen, das Kind mit Hilfe der Anpassung zunächst optimal überlebensfähig zu ma-

chen, und ihm damit eine solide Basis zu geben, auf der es die Differenzierungsleistung erst erbringen kann. Die Differenzierung ermöglicht es dem Menschen nun, gegen den Anpassungsdruck seiner Umwelt zu handeln, etwas Neues zu schaffen und damit jene kognitiven Redundanzspielräume auszuschöpfen, welche über die Erfüllung von Überlebensimperativen hinausgehen (vgl. Engels 1998).

Wenn kindliches Lernen demnach vor allem im Modus der Anpassung geschieht und erwachsenes im Modus der Differenzierung, lassen sich daraus auch Kriterien zur Unterscheidung von Erziehungs- und Bildungsprozessen sowie von Erwachsenenbildung und Trainingsmaßnahmen ableiten. Die Theorie der Differenzierung kann also die Piagetsche Theorie gerade dort weiter entwickeln, wo sie quasi in den Kinder-schuhen stecken geblieben ist und bietet der Andragogik damit ein wichtiges Instrument zur Bestimmung ihrer eigenen spezifischen Professionalität.

Literatur

- Engels, Eve-Marie (1989): **Erkenntnis als Anpassung?** Eine Studie zur Evolutionären Erkenntnistheorie. Frankfurt/M.
- Illeris, Knud (2010): **Lernen verstehen – Bedingungen erfolgreichen Lernens.** Bad Heilbrunn.
- Piaget, Jean (1975): **Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde.** Gesammelte Werke, Bd. 2. Stuttgart.
- Piaget, Jean (1989): **Das Erwachsenen der Intelligenz beim Kinde.** Stuttgart.
- Wolf, Gertrud (2011): **Zur Konstruktion des Erwachsenen – Grundlagen einer erwachsenenpädagogischen Lerntheorie.** Wiesbaden.

Medienverbund Baden

Medienstellen und RPI-Medi@thek der Ev. Kirche in Baden auf einem virtuellen Server des Comenius-Instituts

Sabine Köhrer-Weisser / Albrecht Schöll

Idee

Über 20 regionale Medienstellen in der Ev. Kirche in Baden stellen für den Religionsunterricht Medien, Unterrichtsmaterialien und Literatur zur Verfügung und beraten Religionslehrkräfte in medienpädagogischen und -didaktischen Fragen. Die den Schuldekanaten angegliederten Medienstellen waren technisch ganz unterschiedlich ausgestattet. Als Verwaltungsprogramme waren Eigenentwicklungen, Bibliotheksprogramme wie Allegro, Bibliotheca2000, BVS und Perpustakaan, aber auch Mediotheksprogramme wie Antares im Einsatz. Einzelne Medienstellen hatten noch keine EDV. Unter diesen Bedingungen war es schwierig, eine Zusammenarbeit im Bereich der gemeinsamen Katalogisierung, der Pflege der Datenbanken und von Online-Datenbanken (sog. OPACs) aufzubauen und über Kooperation das Angebot für Religionslehrkräfte und den Religionsunterricht zu optimieren.

Der Leiter des Referats Bildung und Erziehung der Ev. Kirche in Baden, Oberkirchenrat Prof. Dr. Schneider-Harpprecht, regte 2009 den Aufbau eines badischen Verbunds unter Beteiligung der Medi@thek des Religionspädagogischen Instituts (RPI) an. Neben den zu erwartenden Synergieeffekten sollte der Verbund auch zu einem einheitlicheren Erscheinungsbild führen. Eine Arbeitsgruppe aus drei Schuldekanaten, einem Systemadministrator und der Bibliothekarin des RPI prüfte verschiedene Programme bzgl. Leistungsfähigkeit und Kosten (BVS, Antares, Bibliotheca2000 und Bibliotheca.net). Die Arbeitsgruppe hat sich für Bibliotheca2000 entschieden aufgrund der Ausgereiftheit des Systems und der günstigen Konditionen über einen Rahmenvertrag des Comenius-Instituts. Darüber hinaus

ergaben sich mit Bibliotheca2000 interessante Möglichkeiten, die Verbundlösung auf einem Server des Comenius-Instituts mittels virtueller Arbeitsplätze, Datenbank- und Webserver aufzubauen. Dies wird EKD-weit zurzeit von 44 Bibliotheken und Mediotheken in Anspruch genommen.

Konzept

Über den mit der Fa. Bond bereits 2001 abgeschlossenen Rahmenvertrag kann das Comenius-Institut einen Verbund-OPAC anbieten, mit dem Bibliotheken und Mediotheken ihren Medienbestand im Internet direkt von der eigenen Homepage aus präsentieren können. Damit erhalten auch kleinere Bibliotheken und Mediotheken die Möglichkeit, kostengünstig und ohne technischen Aufwand ihren Medienbestand der Öffentlichkeit und ihren Nutzer/-innen zugänglich zu machen. Der Bestand kann täglich aktualisiert werden. Das Bibliothekssystem Bibliotheca2000 ist in diesem Fall jeweils noch lokal auf einem Rechner vor Ort installiert. OPAC und Bibliothekssystem sind nicht direkt miteinander verbunden. Neben den Vorteilen eines relativ kostengünstig zu betreibenden Web-OPACs hat dieses Angebot auch Einschränkungen. Aufgrund der Trennung von lokalem Bibliothekssystem und Web-OPAC ist es nicht möglich, dass Nutzer/-innen über ein eigenes Konto ihre Ausleihen, Vorbestellungen etc. selbst verwalten können.

Das für die Mediotheken der badischen Landeskirche realisierte Konzept geht einen Schritt weiter. Das Bibliothekssystem Bibliotheca2000 und die dazugehörigen Datenbanken werden nicht mehr lokal, sondern auf einem Server des Comenius-Instituts installiert. Alle beteiligten Medienstellen erhalten online Zugriff auf die

Liebe Leserinnen und Leser, ein Schwerpunkt der vorliegenden CI-Informationen liegt auf der Erwachsenenbildung. Die Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE), die seit 2011 formal in eine institutionelle Kooperation mit dem CI getreten ist (s. S. 11), hat aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens eine Bildungspolitische Erklärung verabschiedet, die wir auf Seite 10 abdrucken. Impulse zur Weiterentwicklung der Pädagogik mit Erwachsenen ergeben sich aus dem Beitrag von Gertrud Wolf. Ausgehend von ihrer These, dass sich das Lernen Erwachsener von dem von Kindern vor allem durch den Modus der Differenzierung unterscheidet, plädiert sie für eine Entwicklung spezifischer erwachsenenpädagogischer Lerntheorien und -konzepte. Einblicke in aktuelle Arbeitsvorhaben und Themen geben die anderen Beiträge und Projektvorstellungen. Die Bandbreite reicht von der Einrichtung eines Medienverbunds in Baden über Kompetenzprofile kirchlicher Berufe bis hin zum Globalen Lernen und Bildungsinitiativen der Kirchen in Europa. In der Rubrik „Aktuell“ zeigt sich die rasante Dynamik unseres Instituts auch in der Personalentwicklung. Über Ihr Interesse, über Rückmeldungen, Ermutigungen und kritische Anmerkungen freuen wir uns.

Die Redaktion

Datenbank(en) und verwalten ihre Mediendatensätze mit Bibliotheca2000. Dazu wird auf dem Server für jeden Arbeitsplatz ein sogenannter virtueller PC eingerichtet, der vom lokalen Rechner über eine gesicherte Remotedesktopverbindung (Standard in Windows) erreicht wird.

Auf dem virtuellen Arbeitsplatz werden neben Bibliotheca2000 alle für die Arbeit wichtigen Programme wie Office, Mailprogramm, Internetzugang und Druckerfunktionen zur Verfügung gestellt. Das Katalogisieren, der Erwerb und die Ausleihe von Medien werden von den Medienstellen auf dem virtuellen Arbeitsplatz vorgenommen. Datensätze der zentralen RPI-Medi@thek können direkt übernommen werden.

Im gemeinsamen Verbund-OPAC kann in jedem Katalog einer Mediothek recherchiert werden. Je-

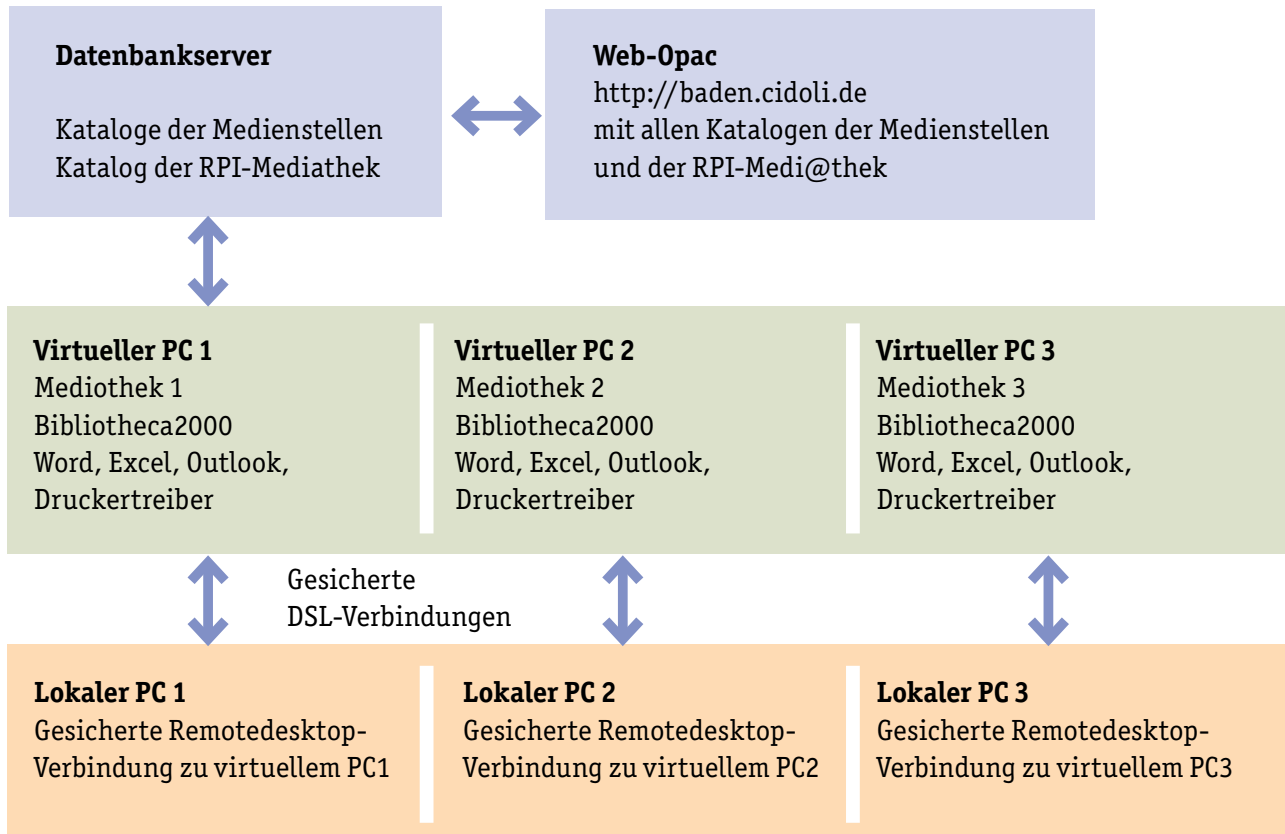
der angemeldete Benutzer verfügt über ein eigenes Konto, in dem die vorbestellten und ausgeliehenen Medien verwaltet werden. Alle Medien der Datenbank, ob ausgeliehen, vorbestellt oder anderweitig aktualisiert, werden ohne zeitliche Verzögerung angezeigt.

Die technische Betreuung und Administration wird durch das Comenius-Institut geleistet.

Durchführung

11 der 20 Medienstellen haben das Angebot wahrgenommen, sich am badischen Verbundkatalog zu beteiligen. Die RPI-Medi@thek hat ihren eigenen Server aufgegeben und stieg ebenfalls auf den virtuellen Server des Comenius-Instituts um.

Von Januar bis März 2011 wurden vom Comenius-Institut die Daten der Schuldekanate —>



Konzept des Badenverbunds

konvertiert, die bisher bereits ihre Medienbestände elektronisch erfasst hatten. Anfang April wurden in Freiburg und Karlsruhe je eintägige Schulungen zu Bibliotheca2000 durchgeführt. Daran nahmen in Freiburg sieben Personen und in Karlsruhe zehn Personen teil. Die Schulung erfolgte durch die Bibliothekarinnen des Comenius-Instituts und der RPI-Medi@thek. Behandelt wurden die Katalogisierung von Medien, Recherchen, Ausleihe und notwendige Vorabereitungen in Bibliotheca2000. Von April bis Juni sind die Medienstellen auf das neue System umgestiegen.

Die Kosten der Grundausrüstung für die Verbundlösung (Hardware, Lizenzen, Konvertierung, Schulung etc.) übernahm das Bildungsreferat der badischen Lan-

deskirche. Die jährlich anfallenden Kosten für Wartung und Administration des Servers, Updates und Hotline werden von den beteiligten Medienstellen übernommen.

Fazit

Die Medienstellen arbeiten mit einem ausgereiften, professionellen Bibliotheksprogramm und profitieren vom bibliothekarischen Know-how der RPI-Medi@thek bzgl. Katalogisierung und Verschlagwortung. Synergieeffekte ergeben sich durch Datenabgleich via ISBN; Doppelarbeit wird vermieden. Bei Problemen hilft das Comenius-Institut mittels Fernwartung weiter. Auch für die RPI-Medi@thek ergaben sich vielfältige Verbesserungen. Gerade für die Nutzer/-innen der zentralen Bibliothek ist

es wichtig, dass der Web-OPAC immer den aktuellen Ausleihstatus anzeigt. Außerdem können die Bibliothekskund/-innen ihr Konto selbst verwalten, d.h. Medien verlängern und vormerken. Dies ist für die Bibliotheksmitarbeiter/-innen bei wöchentlich über 350 Ausleihen eine enorme Arbeitserleichterung. Die bisher notwendigen wöchentlichen Datenaktualisierungen und das zeitintensive Updateneinspielen entfallen. Ein eigener Server und ein Systemadministrator sind nicht mehr notwendig.

Schwierigkeiten sollen nicht verschwiegen werden. Zunächst ergab sich ein hoher Beratungsaufwand, da die Medienstellen hauptsächlich von Sekretärinnen mit z.T. wenig bibliothekarischem Fachwissen betreut werden und Bibliotheca2000 umfangreiche

Funktionen aufweist. Formulare, Einstellungen mussten angepasst und nicht zuletzt aufgrund der geänderten OPAC- und Mail-Adressen ein neuer Flyer gedruckt werden.

Die badische Landeskirche präsentiert sich nun einheitlich(er), die Medienstellen und die RPI-Medi@thek erfüllen gängige bibliothekarische Standards, die nach und nach ausgebaut werden können. Erstaunlich ist die schnelle Verbindung zum virtuellen Server. Man merkt nicht, dass man eigentlich auf einem Rechner arbeitet, der in Münster steht.

Der Web-OPAC des badischen Verbunds ist über die Adresse <http://baden.cidoli.de> im Internet öffentlich zugänglich.

Gemeindepädagogische und diakonische Berufe – EKD-Ad-hoc-Kommission hat die Arbeit aufgenommen

Matthias Spenn

In evangelischer Kirche und Diakonie gibt es jenseits von Pfarramt und schulischem Lehramt eine breite Palette von bildungsbezogenen/gemeindepädagogischen und sozialen/diakonischen Berufen, Ausbildungs- und Studiengängen. Die Spanne reicht von Gesundheit und Pflege über Soziale Arbeit, Pädagogik der frühen Kindheit, Kinder- und Jugendarbeit bis hin zum Bildungshandeln mit Erwachsenen, Familien und Senioren; und zwar in unterschiedlichen institutionellen Zuordnungen und Trägerorganisationen. Mit der Vielfalt einher gehen ein mitunter wenig erkennbares Profil der Professionen sowie eine mangelhafte strategische Ausrichtung der Professionalität hinsichtlich Qualität und Zukunftssicherung. Das ist umso problematischer, als die Komplexität der Aufgaben und die Anforderungen an die Qualität professionellen Handelns aktuell eher zunehmen. Eine immer größere Rolle spielen zudem berufslaufbahnbezogene

Perspektiven aufgrund individueller und arbeitsweltbezogener Mobilität und Flexibilisierung in Arbeitswelt und Erwerbstätigkeit. Prozesse auf europäischer und bundesdeutscher Ebene wie der Bologna-Prozess mit der Modularisierung von Ausbildungs- und Studiengängen und die Einführung von Europäischem und Deutschem Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQR/DQR) verändern zusätzlich die beruflichen Rahmenbedingungen. Anstellungsträger, Ausbildungsträger und Auszubildende/Studierende, Mitarbeitende und Bewerberinnen und Bewerber bedürfen eines EKD-weiten, über Träger- und Landeskirkenspezifika hinausweisenden Orientierungsrahmens. Eine Identifizierung von Schnitt-

mengen mit anderen kirchlichen und nicht-kirchlichen Tätigkeitsfeldern und Ausbildungsinhalten sowie die Schaffung vertikaler und horizontaler Durchlässigkeiten ist für Aus-, Fort- und Weiterbildung insgesamt, besonders aber auch in Bezug auf Doppel- bzw. Mehrfachqualifikationen für berufliche Tätigkeitsfelder in Gemeindepädagogik und Sozialpädagogik/Sozialer Arbeit von großer Bedeutung.

Kasseler Erklärung

Aus diesen Gründen wurde von Expertinnen und Experten aus Fach- und Hochschulen, von Diakonischen Werken und Verbänden, aus Landeskirchen und EKD im März 2010 mit einer „Kasseler Erklärung“ ein Prozess zur Klärung der diakonischen und gemeindepädagogischen Ausbildungs- und Berufsprofile angestoßen. Der Rat der EKD beschloss in Abstimmung mit der Kirchenkonferenz und dem Diakonischer Rat die Einsetzung einer Ad-hoc-Kommission, die im Mai 2011 ihre Arbeit aufnahm. Das Comenius-Institut wurde durch den Rat der EKD um inhaltliche/fachliche Unterstützung und Begleitung des Prozesses gebeten. Ziel der Ad-hoc-Kommission ist es, 2014 eine Systematik für die Beschreibung und Anerkennung gemeindepädagogischer und diakonischer Berufs-, Aus- und Weiterbildungsprofile vorzulegen. Die Systematik soll sich an europäischen bzw. bundesdeutschen Standards (EQR/DQR) orientieren und EKD-weit (gesamtkirchlich) einen Rahmen beschreiben mit wechselseitiger Anschlussfähigkeit zwischen den Landeskirchen, Werken und Verbänden.

In den ersten Arbeitsschritten haben sich bereits einige grund-



Gemeindepädagogen/-innen beim Gesamtkongress der Mitarbeitenden im gemeindepädagogischen Dienst in der EKHN am 15.9.2011. Foto: Tobias Ehrig-EHD

sätzliche Fragen herausgestellt. So ist die Frage nach der zu bearbeitenden Grundgesamtheit zu klären: Auf welche Bereiche beruflicher Tätigkeiten und auf welche Ausbildungs- und Studiengänge soll sich die Arbeit der Kommission beziehen, wo werden Grenzen gezogen und wie werden sie begründet?

Kirchliche Berufe

Eine damit zusammenhängende Frage ist auch die nach dem Verständnis von „kirchlichen Berufen“. Für die Einen sind „kirchliche Berufe“ solche, deren Ausbildung eine gesonderte theologische/diakonische Qualifikation beinhaltet, bei denen die Kirche als Prüfungsinstanz fungiert und deren Absolvent/-innen in ein kirchliches Amt (Diakonat) eingesegnet werden. Andere halten dies aus ekklesiologischen und professions-theoretischen Gründen für zu eng. So verstehen beispielsweise bei diakonischen Trägern beschäftigte Mitarbeitende in Pflegeberufen, die keine gesonderte theologische/religionspädagogische/diakonische Zusatzqualifikation haben und auch nicht dem Diakonat angehören, ihre Tätigkeit

durchaus als kirchliche Berufsausübung mit dezidiert kirchlich-diakonischem Profil. Analoges lässt sich für Bereiche der Sozialpädagogik, der Sozialen Arbeit und der Elementarpädagogik (Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder) in kirchlicher/diakonischer Trägerschaft sagen. Für die Ausbildungs- und Studiengänge gilt zudem, dass insbesondere in polyvalenten Studienkonzepten Theologie, Religionspädagogik und Diakonie nicht für sich allein, sondern immer in Bezug zu Bezugsdisziplinen wie Pädagogik bzw. Soziale Arbeit gelehrt werden. Handlungskompetenzen kirchlicher und diakonischer Berufe (in einem weiten Verständnis) zeigen sich immer in einer Kombination/Integration sozialwissenschaftlicher, erziehungswissenschaftlicher, theologischer Dimensionen, sind also nicht unbedingt in Form eines gesonderten Studiengangs oder einer gesonderten Qualifikation zu identifizieren. Das macht auch den Charakter und das Besondere solcher Ausbildungs- und Studiengänge aus.

Auch historisch zeigt sich bei der Entstehung der Vorläufer der modernen sozialen und diako-



nischen Berufe eine große Vielfalt von teilweise sogar gegen die Amtskirche entstandenen diakonisch-sozialen Berufsprofilen – von der Inneren Mission über die Kinderpflege bis zur Jugendhilfe und Jugendarbeit. Prägend waren diese Entwicklungen nicht nur für die Entstehung der heutigen diakonischen und kirchlichen Beruflichkeit, sondern insgesamt für das subsidiär entwickelte Wohlfahrtsystem in Deutschland und den

Professionalisierungsschub seit den 1970er Jahren.

Arbeitsschritte

Die Mitglieder der Ad-hoc-Kommission haben auf ihrer konstituierenden Sitzung den Arbeitsplan für die erste Etappe bis 2012 festgelegt und zwei Arbeitsgruppen zur Ausbildung und zu beruflichen Tätigkeitsfeldern gebildet. In beiden Arbeitsgruppen geht es zunächst um

eine Bestandsaufnahme: Welche Ausbildungs- und Studiengänge bzw. typischen beruflichen Tätigkeitsfelder finden wir vor? Davon ausgehend sind jeweils typische Merkmale herauszuarbeiten und zu systematisieren: Womit haben wir es dabei zu tun? In einem dritten Schritt sollen unter Berücksichtigung von allgemeinen gesellschaftlichen und spezifischen aufgabenbezogenen Kontextfaktoren theoretische und konzeptionelle

Perspektiven erarbeitet werden: In welche Richtung sollen die Entwicklungen gehen? Diese münden viertens in Empfehlungen: Wie soll das erreicht werden? Zwischen den einzelnen Arbeitsabschnitten der Ad-hoc-Kommission sind Konsultationen mit weiteren Expertinnen und Experten aus den Bezugssystemen vorgesehen.

Bildungsinitiativen von Kirchen in Europa

Das Comenius-Institut ist über die Intereuropean Commission on Church and School (ICCS) an der Klärung beteiligt, in welchem Rahmen und mit welchen Schwerpunkten die Zusammenschlüsse von Kirchen in Europa „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE) und „Kommission Europäischer Kirchen“ (KEK) Bildungsaktivitäten im europäischen Kontext entwickeln. Bei zwei Tagungen in Tutzing und Straßburg wurden dazu weitere Konkretisierungen angeregt.



Für die GEKE, der 105 protestantische Kirchen angehören, ist Ausgangspunkt ein Beschluss der 6. Vollversammlung 2006 in Budapest, in dem es u. a. heißt: „Es geht darum, Bildung aus Glauben zu europäisieren und die Orientierung an der Freiheit in Verantwortung, das christliche Menschenbild und die Orientierung am Gemeinwohl in die europäische Bildungsdebatte einzubringen.“ Dazu soll ausdrücklich die Kooperation mit

Partnerorganisationen wie ICCS und der International Association for Christian Education (IV) gesucht werden.

Ende September fand an der Evangelischen Akademie Tutzing eine Konsultation statt unter dem Thema „Bildung der Zukunft. Zwischen Qualifizierung und Orientierung“. Beiträge aus der Sicht des Europarates und der Europäischen Kommission verdeutlichten einerseits die Dialogbereitschaft beider Organisationen gegenüber den Kirchen, zugleich zeigten sich auch zahlreiche inhaltliche Anknüpfungspunkte, die für evangelisches Bildungshandeln wichtig sind, wie der Beitrag von Bildung zu Integration und Armutsbekämpfung und die Perspektive der Bildungsgerechtigkeit sowie Demokratie lernen und Menschenrechtserziehung.

Peter Schreiner stellte in seinem Referat „Protestantische Perspektiven“ konkrete Beispiele guter Praxis auf unterschiedlichen Ebenen vor und legte dar, wie eine Reihe von Initiativen und Prozessen zu einer Europäisierung von Bildung führen, die auch für kirchliche Bildungsarbeit Bedeutung

haben. Prof. Boguslaw Milerski führte anhand der Bereiche „Glaubensgerechtigkeit und Bildungsgerechtigkeit“ in die theologische Bedeutung von Bildung im Protestantismus ein. Bei der Tagung wurden eine Reihe von Vorschlägen formuliert, wie sich GEKE zukünftig im Feld europäischer Bildungspolitik positionieren könne. Der Rat der GEKE wird zu entscheiden haben, wie die Impulse weiter konkretisiert werden können.



Bereits im Jahr 2010 hat die „Kommission Kirche und Gesellschaft“ (CSC) bei ihrer Vollversammlung eine Bildungsstrategie verabschiedet (http://csc.ceceurope.org/fileadmin/filer/csc/Education/EducationStrategy_Final.pdf), die mit der Einrichtung einer Arbeitsgruppe zugleich die Bearbeitung von Education for Democratic Citizenship und des „Strategischen Rahmens für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet

der allgemeinen und beruflichen Bildung“ (ET 2020) als zwei zentrale Themenbereiche vorsah. Beauftragt von der EKD und von ICCS arbeitet Peter Schreiner in dieser Arbeitsgruppe mit.

Anfang Oktober fand in Straßburg eine Tagung der Kommission statt zu „Education for Democratic Citizenship“ und der Frage, welche Rolle die Kirchen in diesem Bereich des Demokratie Lernens spielen sollten und können. Beispiele demokratisch orientierter Projekte und Aktionen aus dem Bereich kirchlicher Arbeit wurden vorgestellt, ein Austausch mit dem Europarat und der Europäischen Kommission zu dem Thema fand statt und schließlich wurde ein „Anforderungskatalog“ entwickelt, der sowohl eine weitere Bearbeitung des Themas als auch die notwendige Aktivierung der Mitgliedskirchen der KEK in den Blick nahm. Bei einem Treffen der AG im Dezember wird ein ausführlicher Bericht vorliegen, der die Basis für die Weiterentwicklung der Arbeit bietet.

Peter Schreiner
schreiner@comenius.de

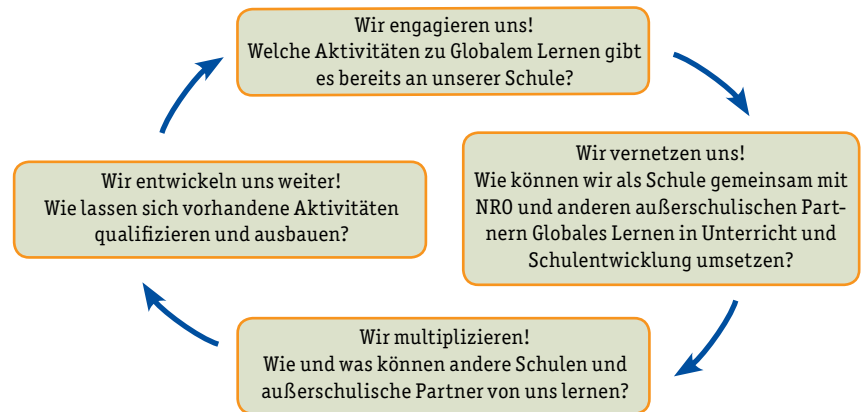
„Globales Lernen in der Schule – GLiS“

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung lassen sich im 21. Jahrhundert nicht mehr nur lokal verwirklichen, sondern sollten in ihren globalen Verflechtungen wahrgenommen werden. Dabei sind die Ziele globaler Entwicklung wie soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und politische Stabilität nur innerhalb öffentlicher Güter wie menschenrechtlicher Leitplanken und ökologischer Begrenzungen umsetzbar. Globales Lernen soll es Schüler/-innen ermöglichen, Kompetenzen zu entwickeln, um Prozesse der Globalisierung zu erkennen, diese zu bewerten und sie verantwortungsbewusst mitzugestalten. Dabei sollte die eigene Teilhabe an den Errungenschaften der globalen Entwicklungen die Teilhabe anderer nicht einschränken, sondern sie ermöglichen.

Dies sind die Ziele der seit März 2011 am Comenius-Institut in

Münster angesiedelten EED-Projektstelle „Globales Lernen in der Schule – GLiS“. Es ist angestrebt, in zwei Modellregionen Globales Lernen langfristig und nachhaltig zu verankern.

Eine Schlüsselfunktion im Konzept soll dabei ein regionales Koordinatoren/-innen Team einnehmen, das 2–6 Schulen je Region begleitet und sich im Idealfall zusammensetzt durch Mitarbeitende aus Pädagogisch-Theologischen Instituten, Schulentwicklung, Nichtregierungsorganisationen (NRO) und den beteiligten Schulen selbst. Dieses Team begleitet und fördert einzelne Schulen in ihren Aktivitäten Globalen Lernens im jeweiligen regionalen Kontext. NRO können kompetente Lernpartner für Schulen sein mit



So kann ein Schulentwicklungsprozess aussehen.

Angeboten wie z.B. Referenten/-innen, Unterrichtsmaterialien, Unterstützung bei nachhaltigen Schülerfirmen und Schulpartnerschaften, Projekttagge/-wochen, Kampagnen, Globales Theater.

Regelmäßige regionale GLiS-Treffen sollen den Austausch und die Qualität von Globalem Lernen fördern sowie die Vernetzung von

NRO und Schule als auch der Schulen untereinander unterstützen. Am Ende des Projektzeitraums soll eine Publikation entstehen, die für andere Regionen einen Leitfaden bietet, sich selbst auf einen Weg zu machen in Richtung „Globale Schule“.

Dajana Verspohl, M.A.
verspohl@comenius.de

Inklusion und Religionspädagogik

Im Rahmen des Themenschwerpunkts Inklusion wird das Comenius-Institut verschiedene Projekte durchführen. Das Forum für Heil- und Religionspädagogik (18.–20.4.2012 in Bad Honnef) steht unter dem Thema: „... dass alle eins seien – Im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion“. Das Forum, das bereits seit Jahren Fragen von integrativer Bildung im Schnittfeld von Behinderung und Religion voranbringt, öffnet sich damit explizit für Teilnehmende aus Feldern allgemeiner Bildung. Inklusion wird als gesellschaftliche Vision eines gemeinsamen Lebens und Lernens aller Menschen – wie auch in der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen – verstanden und richtet sich nicht nur an Vertre-

ter_innen, die mit Menschen mit Behinderungen an verantwortlicher Stelle zu tun haben, sondern auch andere (z.B. der Regelschule, der Konfirmandenarbeit oder der Gemeinde). Die Hauptvorträge thematisieren: Inklusion im Überblick, „Ein- und Ausschlüsse in der Bibel“ (Prof. Dr. Irmtraud Fischer, Graz) und „Enabling Churches – Kirchen als Inklusionsagenten“ (Prof. Dr. Gerhard Wegner, Hannover). Arbeitsgruppen zeigen gelungene Beispiele inklusiver Praxis sowie Hürden und Ängste in der Umsetzung (aktuelle Informationen unter www.fhrp.de).

Ein weiterer Aspekt ist die Rolle des Religionsunterrichts in einem inklusiven, jahrgangsübergreifenden Unterricht, der die traditionelle Fächerorientierung

auflöst. Damit ist der konfessionelle Religionsunterricht herausgefordert, sich themen- und projektorientiert in eine Jahresplanung einzubringen.

Wie RU in einer sich inklusiv entwickelnden Schule organisiert und didaktisch-methodisch gestaltet werden kann, welche Probleme, Chancen und Herausforderungen sich damit verbinden, soll exemplarisch an einzelnen Schulen beobachtet und untersucht werden.

Ein dritter Schwerpunkt wird auf der Konzeptionsentwicklung einer inklusiven (Religions)Lehrerbildung liegen. Es zeigt sich, dass für inklusive Bildung Qualifizierungsmodelle für Aus-, Fort- und Weiterbildung insgesamt fehlen, dies gilt im Besonderen auch für Religionslehrkräfte. Die Planungen zu

einem entsprechenden Projekt, das in Zusammenarbeit mit den Pädagogisch-Theologischen Instituten (ALPIKA) erfolgen soll, konkretisieren sich und werden in Kürze auf der Homepage des Comenius-Instituts vorgestellt.

Dr. Annebelle Pithan
pithan@comenius.de

Dr. Rainer Möller
moeller@comenius.de

Maria_queer

Kunst im Frauenstudien- und -bildungszentrum

queer – was heißt das eigentlich genau? Wie wird Geschlecht aus der queer-Perspektive gesehen? Welche Auswirkungen hat diese Perspektive auf das Zusammenleben der Geschlechter? Und wie verträgt sich das mit unserem Glauben? Wer Verwirklichung für Menschen unabhängig vom Geschlecht anstrebt, profitiert von einer Auseinandersetzung mit queeren Ansätzen.

Die Ausstellung

Diesen Ansätzen nähert sich das Frauenstudien- und -bildungszentrum (FSBZ), eine Einrichtung des Comenius-Instituts, nun mit der Ausstellung Maria_queer. Die lebensgroßen Personendarstellungen der Marburger Künstlerin Doris Baum sind queere Begegnungen in einer religiösen Szenerie. Sie zeigen Marien jenseits der jungfräulichen Magd und andere Vorbilder des Glaubens in ihrer Körperlichkeit, Menschlichkeit und Sexualität. Dabei hinterfragen sie mit Humor, Ästhetik und markantem Pinselstrich mehr als nur die perfekte Trennung der Geschlechter.

Studienmaterial

Das FSBZ stellt Besucherinnen und Besuchern Studienmaterial für ihren Rundgang durch die Ausstellung zur Verfügung. Das Material beleuchtet das Konzept queer, führt Interessierte an klassische Texte aus theologischer und Genderperspektive heran und regt mit Fragen und Impulsen zur weiteren Reflektion der einzelnen Werke an. Vor Ort wird das Material durch ausgelegte Originaltexte ergänzt. Die Ausstellung eignet sich für den Besuch durch Einzelpersonen und Studiengruppen, die einen kreativen Einstieg oder ein Blitzlicht zum Thema queer suchen.



Maria aus Magdala von Doris Baum

Maria_queer ist zu sehen vom 19.10.2011 bis 29.02.2012 im Frauenstudien- und -bildungszentrum in Hofgeismar. Der Eintritt ist frei. Das Informations- und Studienmaterial kann während des gesamten Ausstellungszeitraums über das Sekretariat des FSBZ bezogen werden. Auch Gruppenbesuche können hier unter der Telefonnummer 05671 76609-60 angemeldet werden.

Weitere Informationen unter www.fsbz.de.

Diana Dickel, M.A.
dickel@fsbz.de

Deutscher Qualifikationsrahmen und Ehrenamt

Am 30.09.-1.10.2011 fand in Erfurt die Zweite Ökumenische Tagung zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft unter dem Motto „Kompetent und qualifiziert: Wir engagieren uns!“ statt, federführend veranstaltet von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD, OKRn C. Coenen-Marx) und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK, Dr. Sabine Schößler). Etwa 350 evangelische und katholische ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende aus Projekten, Kirchengemeinden, Initiativen und diakonischen Unternehmen, aber auch aus Landesverbänden, Landeskirchen und Diözesen beschäftigten sich in Vorträgen, Foren, und Workshops mit der Frage nach dem Erwerb, der Sichtbarmachung und Erfassung, Möglichkeiten der Messung und Anrechnung von Kompetenzen und weiteren Lernergebnissen, die informell und non-formal im freiwilligen Engagement erworben werden.

Matthias Spenn hielt in einem Workshop zu den von den Teilnehmenden zu verabschiedenden Thesen ein Impulsreferat zu These 3 „Lernergebnisse berücksichtigen! Aufnahme informell und nonformal erworbener Kompetenzen im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR)“. Dabei stellte er u.a. heraus, dass für eine transparente und anschlussfähige, über konkrete institutionelle Zusammenhänge hinausgehende Erfassung, Messung und Anrechenbarkeit solcher Lernergebnisse zunächst grundsätzliche Fragen zu klären sind. Allein schon die Entscheidung über Zielrichtungen von Bewertungen (Entwicklungs- oder Anforderungsorientierung), erst recht aber die Wahl der Verfahrensschritte zur Erhebung von Lernergebnissen bzw. im Engagement informell erworbener Kompetenzen bedarf einer theoretischen und konzeptionellen Klärung, z.B.

die Ziele und Methoden der Erfassung und Bewertung, Inhalte und Programmatiken der Tätigkeiten sowie die Berücksichtigung institutioneller und struktureller Bedingungen. Für eine Erfassung und Messung von für kirchliche und diakonische Zusammenhänge besonders relevanten metakognitiven und motivationalen (Glaubens-)Dimensionen als zentrale Merkmale für das Ehrenamt in religiösen, glaubensbezogenen Engagementfeldern sind folgende Fragen zu beantworten: Was wird von wem aus welchem Interesse mit welchem programmatisch-normativen Hintergrund mit welchem Ziel und mit welchem Verfahren sowie welcher Methodik erfasst, beschrieben, gemessen, zertifiziert?

Die Teilnehmenden am Workshop sprachen sich einmütig dafür aus, vor einer möglichen verbindlichen Einführung standardisierter Verfahren die Möglichkeiten und Methoden zur Erfassung, Messung und Anrechnung durch Praxisbegleitforschung in Modellprojekten kirchlich-diakonischer Engagementfelder zu untersuchen und zu entwickeln. Der DQR bietet zumindest zur Beschreibung von Anforderungsstrukturen und -niveaus ehrenamtlicher Tätigkeiten einen plausiblen Rahmen.

Matthias Spenn
spenn@comenius.de

Informationen zur Tagung unter www.wir-engagieren-uns.org; zur Thematik DQR und informelles Lernen siehe auch www.deutscherqualifikationsrahmen.de.

Schule und Religion im Kontext von Konfessionslosigkeit

Angestoßen durch Arbeiten an unterschiedlichen Schnittstellen von Schule und Kirche wie die Kooperation mit Ganztagschulen oder die Durchführung Religionsphilosophischer Projektwochen oder Projekten diakonischen Lernens bzw. von Service learning, durch Entwicklungen in der Schulseelsorge in religiös-pluralen bzw. heterogenen Kontexten, aber auch von religionspädagogischen Erfahrungen unter den Bedingungen zunehmender religiöser Pluralität (West- und Süddeutschland) bzw. mehrheitlicher Konfessionslosigkeit (Ostdeutschland) entwickelten Matthias Spenn (Comenius-Institut), Prof. Dr. Michael Domsgen (Halle) und Prof. Henning Schluß (Wien) gemeinsam ein Tagungskonzept zu dem Thema „Schule und Religion“. Von vornherein ging es um mehr als den Religionsunterricht. Religion sollte in den Blick genommen werden als Dimension der alltäglichen Lebensgestaltung und Lebenspraxis von Lehrern, Schülern und Eltern in der Schule, als Teil des Schullebens und der Schulkultur, als fä-

cherbezogener und -übergreifender Unterrichtsgegenstand, als Teil des Gemeinwesens, der Medien und des schulischen Lebensumfeldes vor Ort sowie als durch außerschulische Projektpartner vermitteltes Begegnungs- und Erfahrungsfeld. Das Tagungskonzept sieht eine Zweiteilung vor: Die Bearbeitung des Themas Schule und Religion unter den Bedingungen mehrheitlicher Konfessionslosigkeit (Halle, 6.-7. Oktober 2011 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Theologische Fakultät) und Schule und Religion im Kontext religiöser Pluralität (Universität Wien, 11.-12. Oktober 2012).

Im ersten Teil der Tagung (6.-7. Oktober 2011 in Halle) führte Prof. Dr. Sabine Gruehn, Münster, in „Religion und Schule als schulpädagogisches Thema“ ein. Michael Domsgen und Matthias Spenn fragten in einem gemeinsamen Beitrag aus religions- und gemeindepädagogischer Perspektive nach dem Zugang zu denen, die nicht evangelisch, aber dennoch Teilnehmer von Schule (und Gemeindepädagogik) sind: „(Was) Gehen

uns die anderen an?“ Die Leipziger Religionssoziologin Prof. Dr. Monika Wohlrab-Sahr stellte Erkenntnisse aus religionssoziologischer Erforschung des Phänomens der ausgeprägten Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland vor. Sie konnte deutlich machen, dass die Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland nicht einfach Ergebnis eines unbemerkt schleichenden Säkularisierungsprozesses, sondern von individuellen und kollektiven, meist konflikthaften Auseinandersetzungen in, mit und durch die DDR-Diktatur ist. Viel Raum und intensive Diskussionen beanspruchten bzw. veranlassten der Projektbericht und die Vorstellung von Evaluationsergebnissen einer Religionsphilosophischen Projektwoche an einem Gymnasium in Lutherstadt Eisleben. Einige Schülerinnen und Lehrerinnen sowie der Schulleiter waren ange-reist, um aus eigener Erfahrung darüber Auskunft geben zu können. Workshops mit Praxisbeispielen zum Themenkreis Schule und Religion in unterschiedlichen Schularten regten zur Vertie-

fung der Eindrücke an. Henning Schluß machte dann in seinem Abschlussvortrag unter der Überschrift „Weshalb Karl Liebknrecht das Evangelium brauchte und die allgemeine Bildung ohne religiöse Bildung verdimmt“ deutlich, dass selbst für das Verständnis der Visionen marxistischer Vorkämpfer religiöse Bildung von ausschlaggebender Bedeutung war/ist, dass sie aber aus der DDR-Schule weitgehend verbannt war auch um den Preis, die „Klassiker“ nur eingeschränkt entschlüsseln zu können.

Sicher konnte das Thema nicht erschöpfend bearbeitet werden, wichtige Impulse zum besseren Verständnis bzw. zur Einordnung des Phänomens der Konfessionslosigkeit wurden aber durchaus gegeben. In einem Tagungsrückblick fasste Prof. Dr. Helene Miklas aus Wien die Eindrücke zusammen und konnte zugleich einen Ausblick geben auf die die Teilnehmenden in Wien erwartende Situation. Die Beiträge der ersten Tagung werden veröffentlicht.

Matthias Spenn
spenn@comenius.de

4. EKD-weite Tagung Evangelische Schulseelsorge 2012

Für die evangelische Schulseelsorge ist die ethnische, kulturelle und religiöse Heterogenität der an Schulen tätigen Menschen eine besondere Herausforderung. Nach allgemeinem Verständnis richtet sich evangelische Schulseelsorge zunächst primär an evangelische Schülerinnen und Schüler. Dies ist allerdings aus schulpädagogischen und bildungstheoretischen Perspektiven fragwürdig und in der Praxis auch nicht realistisch. Wie aber kann die Praxis der evangelischen Schulseelsorge den je eige-

nen religiösen Bedarfen und Situationen eines jeden Schülers/einer jeden Schülerin gerecht werden? Was heißt die religiöse Pluralität an Schulen für die Konzeption und die Praxis evangelischer Schulseelsorge und das professionelle Handeln evangelischer Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger?

Diese Fragen und Entwicklungsaufgaben stehen inhaltlich im Mittelpunkt der Vierten EKD-weiten Fachtagung Evangelische Schulseelsorge. Sie richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

für Evangelische Schulseelsorge in Landeskirchenämtern, Pädagogisch-Theologischen bzw. Religionspädagogischen Instituten, der Jugendarbeit und anderen Unterstützungssystemen. Auf dem Programm stehen u.a. Beiträge von Dr. Ulrich Kumher, Würzburg, Prof. Dr. Bernd Schröder, Göttingen und Hamideh Mohagheghi sowie Praxis-Workshops mit Martin Decker, Anke Kaloudis, Margrit Ritzmann und Saniye Özmen. Außerdem geht es um die Weiterarbeit an Themen wie der rechtlichen Re-

gelung evangelischer Seelsorge an Schulen und Fortbildung und Qualifizierung.

Die Tagung findet statt vom 18. bis 20. April 2012 in Erfurt, Augustinerkloster. Informationen:

Matthias Spenn
spenn@comenius.de

Menschenrecht Bildung.

Evangelische Erwachsenenbildung in der Zivilgesellschaft

Bildungspolitische Erklärung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) e.V. anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens

1. Ev. Erwachsenenbildung engagiert sich für die personale Bildungsfähigkeit der Menschen als Subjekte. So relativiert sie die Vorstellung einer technischen Bildbarkeit der Menschen als Objekte zweckrationaler Machbarkeit. Zugleich geht sie von der Bildsamkeit des Menschen über die gesamte Lebensspanne aus. Diese Positionsbestimmung führt die Diskussionen von 2001 weiter.¹

2. Ev. Erwachsenenbildung steht im Spannungsfeld ihrer Bezugswissenschaften Allgemeine Erwachsenenbildung und Praktischen Theologie. Zugleich agiert sie in der Ausrichtung auf die Bildungsbedarfe einer sich wandelnden, ausdifferenzierten Gesellschaft einerseits und die Bildungserwartungen ihrer kirchlichen Träger andererseits.

3. Ev. Erwachsenenbildung leistet ihren Beitrag zu einer öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung, öffnet damit die Kirche für öffentliche Bildungsdiskurse und trägt so dazu bei, dass Kirche ihre gesellschaftliche Bildungsmitverantwortung wahrnimmt. Sie bringt damit zugleich ihr theologisch begründetes Bildungsverständnis in die öffentliche Bildungsdiskussion ein: Aufgabe der Bildung im christlichen Sinne ist es, die Bestimmung des Menschen zum Ebenbild Gottes sichtbar zu machen, anstatt es in der Orientierung auf ein Traumbild des Menschen zum Verschwinden zu bringen.

4. Ev. Erwachsenenbildung betrachtet Bildung als einen Weg, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. (...) Wird Bildungsgerechtigkeit als Befähigungsgerechtigkeit verstanden, müssen

– neben der formalen Eröffnung gleicher Chancen – auch die personellen und institutionellen Voraussetzungen geschaffen werden, dass Erwachsene ihre Chancen nutzen können. Aus dieser Erkenntnis folgt ein Mehr, nicht ein Weniger an finanzieller und inhaltlicher Unterstützung Evangelischer Erwachsenenbildung durch die Kirchen und die öffentliche Hand.

5. Ev. Erwachsenenbildung stand und steht in ständigem Diskurs mit wissenschaftlichen Institutionen der Erwachsenenbildung. Sie ist offen für Kooperationen und bringt ihren Erfahrungsschatz zur Bildung Erwachsener in verschiedene Entwicklungs- und Forschungsvorhaben ein. Sie ist wissenschaftsorientiert. Für die Zukunft stellt sich die Aufgabe zu analysieren, wie sich die Themenfelder der Evangelischen Erwachsenenbildung, die Lernformen und ihre Wirkungen sowie die Erforschung des Zusammenhangs von Kognition und Emotion in spezifischen Lernarrangements entwickeln. Zudem sind die Planungsmechanismen der Einrichtungen und deren relative Unabhängigkeit vom Träger, ihre gesellschaftliche Einbindung sowie die Vernetzungen mit anderen Trägern der Erwachsenenbildung zu erforschen.

6. Ev. Erwachsenenbildung steht in der Tradition protestantischer Aufklärung. (...) Die Theologie der Rechtfertigung muss zurückübersetzt werden in eine öffentliche Sprache, in der individuelle Überzeugungen aus ihren moralischen und weltanschaulichen Begründungsformen zum Ausdruck kommen und als Argumente formuliert werden können. Evangelische Erwachsenenbildung steht für die öffentliche Diskussionsfähigkeit und Diskussionsbedürftigkeit religiöser Fragen. Daher betrachten wir den Themenbereich Theologische und Religiöse Bildung als

unverzichtbaren zivilgesellschaftlichen Beitrag Evangelischer Erwachsenenbildung.

7. Ev. Erwachsenenbildung bezieht sich auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 und die beiden UN-Pakte von 1966 über staatsbürgerliche und politische sowie über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Sie finden ihre lebenspraktische und normative Rechtfertigung in der biblisch bezeugten und in der säkular als „Vermögen der Vernunft“ allen Menschen zugeschriebenen ethischen Urteilsfähigkeit. Diese setzt die Bildungsfähigkeit des Menschen voraus, macht die Bildung des Menschen zu einer lebensbegleitenden Notwendigkeit und bestimmt das menschliche Leben als unhintergebar verantwortliches Leben. Autonomie und Verantwortlichkeit sind daher als humane Selbstbestimmungen für ein Leben in Gerechtigkeit in den Menschenrechten ebenso wechselseitig begründet wie die allgemeine Gleichheit und die unendliche Verschiedenheit der Individuen. Daher halten wir den Themenbereich Kultur – Kreativität – Interkulturalität – Zivilgesellschaft für eine wesentliche Zukunftsaufgabe Evangelischer Erwachsenenbildung.

8. Ev. Erwachsenenbildung ist sich dessen bewusst, dass es heute zu den Selbstverständlichkeiten einer modernen offenen Gesellschaft gehört, dass Menschen ihr Leben selbstverantwortlich gestalten. Auf gewohnheitsmäßige Bindungen und unhinterfragte Traditionen und Rollenbilder kann der oder die Einzelne bei dieser Gestaltungsaufgabe dabei immer weniger zurückgreifen. Dennoch sind dauernd Entscheidungen im privaten und beruflichen Bereich zu fällen. Zuständigkeiten zwischen Partnerinnen und Partnern auszuhandeln oder Beziehungen in familien und anderen Zusammenhängen

zu gestalten. Erwachsenenbildung leistet einen Beitrag zur Orientierung, indem sie Menschen zu einer bewussten Wahrnehmung ihrer Wahlmöglichkeiten ermutigt. Durch vielfältige lebensweltorientierte, Milieu- und gendersensible Bildungsangebote im Themenbereich Familie – Generationen – Lebensformen – Gender stärkt sie die Lebensführungskompetenzen von Frauen und Männern.

9. Ev. Erwachsenenbildung zielt auf Qualität durch Professionalisierung und Organisationsentwicklung. Darum sind auf die Professionalität der Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner zielende Angebote im Themenbereich Professionelle Praktiken unerlässlich.

10. Ev. Erwachsenenbildung geht vom Menschenrecht Bildung aus. In der Bundesrepublik ist erstmalig durch Ralf Dahrendorf Bildung als (Staats)-Bürgerrecht öffentlich artikuliert und als Begründung für eine aktive, nicht nur den Erfordernissen einer Modernisierung und der Abwehr sozialer und wirtschaftlicher Katastrophen entsprechender Bildungspolitik in den Bildungsdiskurs eingeführt worden. Die DEAE nimmt diese normative, nicht nur aus wechselnden pragmatischen Erfordernissen abgeleitete Begründung heute auf und erweitert sie. So ist sie Evangelische Erwachsenenbildung in der Zivilgesellschaft – „am Menschen orientiert“.

Der Vorstand der DEAE

Der vollständige Text ist nachzulesen unter www.deae.de

¹ Vgl. Bildung und menschliche Würde im Zeitalter der technischen „Bildbarkeit“ des Menschen. Thesen und Kommentar aus Anlass von 40 Jahren DEAE, Berlin 2001. In: Am Menschen orientiert – Re-Visionen Evangelischer Erwachsenenbildung. Bielefeld 2002, 629 – 637.

Der frühere Bielefelder **Landeskirchenrat Karl Heinz Potthast** ist am 13. Oktober 2011 im Alter von 87 Jahren gestorben. Karl Heinz Potthast machte sich Zeit seines Lebens für ein Engagement der Kirche in der Bildung stark. 1962 war er der Gründungsdirektor des evangelischen Hans-Ehrenberg-Gymnasiums in Bielefeld-Sennestadt. Von 1965-1992 war er Mitglied im Vorstand des Comenius-Instituts, seit 1969 dessen geschäftsführender Vorsitzender. 1985 wurde Karl Heinz Potthast mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet. Er engagierte sich in vielen Arbeitsgemeinschaften und Verbänden im In- und Ausland.

Am 18. März 2011 wählte die Mitgliederversammlung **Oberkirchenrätin Andrea Radtke** in den Vorstand des CI. Frau Radtke ist Juristin und leitet die Geschäftsstelle der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen.

OKR Dr. Jürgen Frank, Leiter der Bildungsabteilung im Kirchenamt der EKD, wurde im September 2011 in den Ruhestand verabschiedet. Als Mitglied im Vorstand des CI wirkte er entscheidend an der Weiterentwicklung des Instituts mit. Die von ihm initiierte Zusammenführung von Bildungseinrichtungen unter dem Dach des CI hat zu einer Stärkung und Vernetzung der Bildungsarbeit in der EKD insgesamt beigetragen. Als seine



Nachfolgerin hat der Rat der EKD **Pfarrerin Birgit Sandler-Koschel** berufen. Sie leitete das Schuldekanat Backnang und Marbach der

Ev. Landeskirche in Württemberg und trat ihren Dienst im Kirchenamt der EKD am 17. Oktober 2011 an.

Seit dem 1. April 2011 arbeitet **Dr. Rainer Möller** am CI im Arbeitsbereich Bildung in der Schule mit



den Aufgabenbereichen Religionspädagogik, Religionsunterricht und Fortbildung von Lehrer/-innen. **Dr. Rainer Möller** studierte ev. Theologie, Pädagogik und Politik, war zuvor Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart-Birkach und leitete zuletzt das Schulreferat im Ev. Kirchenkreis Koblenz.

Im Juni 2011 endete das Beschäftigungsverhältnis mit **Dr. Kirsten Beuth**. Sie war mehr als 15 Jahre lang als Studienleiterin am Frauenstudien- und -bildungszentrum in Gelnhausen und in Hofgeismar tätig, zuletzt beurlaubt an die Evangelische Akademie in Wien. Als deren Direktorin wurde sie zum 1. August 2011 berufen.



M.A. Diana Dickel ist seit 1. Juni 2011 im Aufgabenbereich Gender und Bildung, Frauenstudien und Frauenbildung tätig. Ihre Schwerpunkte sind Öffentlichkeitsarbeit, die Reorganisation des FSBZ und die Weiterführung bzw. Unterstützung begonnener Projekte. Ihre Tätigkeit ist auf ein Jahr befristet.

Zum 1. September 2011 hat **Dr. Friederike Benthaus-Apel** ihren Dienst im Comenius-Institut beendet und eine Professur an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum übernommen.

Zum 31. Juli 2011 hat **OstR Christoph Terno** seine Tätigkeit am CI beendet. Seine Teilzeitfreistellung wurde nicht mehr verlängert. Er engagierte sich seit den Anfängen für rpi-virtuell und war für den Support und eine Reihe von Tools zuständig. Bereits zum 1. August 2011 konnte als seine Nachfolgerin Andrea Lehr-Rütsche gewonnen werden. **Andrea Lehr-Rütsche**

ist Religions- und Diplompädagogin und als Studienleiterin im Schuldekanat von Schorndorf und Waiblingen tätig.

Petra Herre wurde am 16. Mai 2011 in den Ruhestand verabschiedet. Sie arbeitete seit März 1992 bei der „Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE e.V.)“ als wissenschaftliche Referentin. Zum 1. Oktober 2011 wurde die Stelle im Aufgabenbereich Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt familienbezogene Erwachsenen-



bildung mit **Dr. Sabine Plonz** aus Münster besetzt. Sie ist Pfarrerin in der Evangelischen Kirche im Rheinland und war im Ev. Kirchenkreis Duisburg für Islamarbeit, Integration und Migration zuständig.

Zum 31. Mai 2011 hat **Dipl.-Bibl. Britta Papenhausen** nach fast 18 Jahren Tätigkeit im Zentralen Dienst Information-Dokumentation-Bibliothek mit dem Schwerpunkt Bibliotheksleitung ihren Dienst am CI beendet. Sie leitet seit 1. Juni 2011 die Bibliotheken des Religionspädagogischen Instituts



und der Evangelischen Akademie in Loccum. Ihre Nachfolgerin im CI ist **Dipl.-Bibl. Kerstin Ochudlo-Höbing M.A.** aus Dortmund.

Sie war zuvor in Bibliotheken der Fraunhoferinstitute für Materialfluss und Logistik und für Produktionstechnik und Automatisierung in Dortmund und Stuttgart tätig.



Am 1. April 2011 hat **Tanja Schroer**, Fachangestellte für Medien und Informationsdienste, ihre Tätigkeit im Sekre-

tariat und für den Zentralen Dienst Information-Dokumentation-Bibliothek aufgenommen.

Zum 30. September 2011 hat **Sylvia Dams** ihre Teilzeit-Tätigkeit als Sekretärin im CI beendet, die sie im Juni 2008 im Rahmen einer Elternzeitvertretung übernommen hatte. Zum 1. Oktober 2011 kehrte **Sabrina Settle** ans CI zurück und nahm ihre Teilzeit-Tätigkeit im Sekretariat wieder auf.

Während der Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes Kindergottesdienst vom 8.-10. September in Münster wurde **Kirsti Greier** als Theologische Referentin für Kindergottesdienst/Kirche mit Kindern am CI in einem Gottesdienst in ihr Amt eingeführt. Die Mitwirkung von Kirchenamt, Comenius-Institut und Mitgliedsverbänden machte deutlich, dass die Arbeit im Feld Kirche mit Kindern ein gemeinsames Anliegen aller Beteiligten ist.

Die **Vorstände von DEAE e.V.** und **CI e.V.** sowie die EKD haben im Blick auf den im CI eingerichteten Aufgabenbereich Erwachsenenbildung eine Grundsatzvereinbarung beschlossen, die die Aufgabenteilung und Zusammenarbeit in diesem Feld kirchlichen Bildungshandeln regelt. Diese wurde am 18. März 2011 im Rahmen der MV des CI von den Vorsitzenden und dem Leiter der Bildungsabteilung des Kirchenamtes der EKD unterzeichnet.

Am 23. August 2011 besuchte das **Kollegium des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland** (Drübeck und Neudietendorf) das CI. Thematisch ging es dabei u.a. um die Projekte Kompetenzorientierter Religionsunterricht und Evangelische Bildungsberichterstattung.

Neu im Open Access

Impressum

Herausgeber:
Comenius-Institut
 Schreiberstr. 12
 48149 Münster

Telefon: 02 51 – 9 81 01-0
 Fax: 02 51 – 9 81 01-50

E-Mail: info@comenius.de
<http://www.comenius.de>

Verantwortlich:
 Volker Elsenbast

Redaktion:
 Dr. Albrecht Schöll,
 Matthias Spenn

Layout:
 Ludger Müller

Nachdruck mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplare
 gestattet. Kostenloser Bezug
 nach schriftlicher Anforderung.
 Spende erbeten.

Erscheinungsweise:
 halbjährlich

Gedruckt auf:
 100% Recyclingpapier



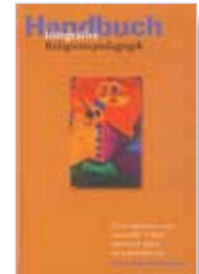
Gertrud Wolf
Zur Konstruktion des Erwachsenen
 Grundlagen einer erwachsenenpädagogischen Lerntheorie
 2011. 154 Seiten. Mit 3 Abb. u. 2 Tab. Broschur. EUR 34,95
 ISBN 978-3-531-18128-8

Der Status des Erwachsenen unterliegt ebenso wie andere Lebensphasen vielfältigen Zuschreibungen. Weit verbreitet ist dabei immer noch die Sichtweise auf den Erwachsenen als reifes und damit quasi fertiges autonomes Subjekt. Im Zeitalter des Lifelong-Learning muss das Erwachsensein aber verstärkt als eine offene und un abgeschlossene Lebensphase verstanden werden. Zusätzlich wird der Erwachsene als Bildungssubjekt nur im Horizont seines Gewordenseins aus Kindheit und Jugend verständlich. Gertrud Wolf beschreibt verschiedene Konstruktionen zum Erwachsensein aus soziologischer, psychologischer und pädagogischer Sicht, die den Erwachsenen im Rahmen seiner historischen und biographischen Dynamik verorten. Sie formuliert produktive Abgrenzungsmöglichkeiten zwischen kindlicher und erwachsener Pädagogik und entwickelt erstmals auf der Basis der Differenzierung eine erwachsenenpädagogische Lerntheorie.



Harmjan Dam, Matthias Spenn
Seelsorge in der Schule
 Begründungen, Bedingungen, Perspektiven
 2011. 96 Seiten. 5,00 EUR
 ISBN 978-3-924804-95-4

Schulseelsorge als Form kirchlicher Praxis in der Schule und als Qualifikationsangebot für Lehrerinnen und Lehrer und kirchliche Religionslehrkräfte hat in nahezu allen Landeskirchen an Bedeutung gewonnen. Der Ausbau der Praxis stellt aber auch vor die Notwendigkeit stärkerer inhaltlicher, rechtlicher und konzeptioneller Klärungen. Das spiegelt sich in der vorliegenden Veröffentlichung wider. Die Beiträge beleuchten unterschiedliche grundsätzliche Aspekte: Sie ziehen eine Zwischenbilanz über den Stand der konzeptionellen Entwicklungen, stellen praktisch-theologische und bildungstheoretische Begründungszusammenhänge zur Diskussion, beschreiben das rechtliche Bedingungsgefüge für Seelsorge und Seelsorger/-innen an der Schule und weisen auf konzeptionelle Differenzierungen in der Praxis je nach Schulart hin. Ein Anhang bietet unterschiedliche Materialien aus konkreten Zusammenhängen zur Reflexion und Entwicklung von Praxis und Unterstützungsstrukturen.



Annebel Pithan, Gottfried Adam, Roland Kollmann (Hg.)
Handbuch Integrative Religionspädagogik
 Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde.
 Gütersloh: Gütersloher Verlags-Haus 2002, 638 Seiten.
 Im Handel vergriffen; seit Juli 2011 zum Download im Open Access Bereich des CI-Bookshops verfügbar unter http://ci-muenster.de/biblioinfothek/open_access.php



Peter Schreiner, Ursula Sieg, Volker Elsenbast (Hg.)
Handbuch Interreligiöses Lernen
 Gütersloh: Gütersloher Verlags-Haus 2005, 738 Seiten.
 Im Handel vergriffen; demnächst zum Download im Open Access Bereich verfügbar.